



Stationen der Erinnerung durch die Innere Stadt

3. Teil

*Eine Initiative des Vereins
Steine der Erinnerung*

Coverfoto: Agatha Goldsteins Familie, 1903 in Rzeszow

Stationen der Erinnerung in der Inneren Stadt

Erinnerung an
das jüdische Leben
Gedenken an
die jüdischen Einwohner_innen

Dritter Teil

*Verein Steine der Erinnerung
www.steinedererinnerung.net*

Stationen der Erinnerung in der Inneren Stadt

Die Innere Stadt war traditionell ein Bezirk, in dem viele jüdische WienerInnen lebten. Auch viele jüdische Geschäfte hatten hier, speziell im „Textilviertel“ rund um den Rudolfsplatz, ihren Sitz. Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahre 1938 wurden jüdische Menschen über Nacht ihrer Rechte und ihrer Würde beraubt. Ihre Geschäfte wurden geplündert und enteignet („arisiert“). Jüdische Frauen, Männer und Kinder aus der Inneren Stadt wurden gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen und in Sammelwohnungen im Bezirk oder in der Leopoldstadt zu ziehen. Wenn sie nicht flüchten konnten – oft fanden sie aufgrund ihres Alters keine Aufnahme in anderen Ländern – wurden sie deportiert und ermordet.

Auch in diesem Jahr ist es für viele der Angehörigen wichtig, ihrer Vorfahren durch Steine der Erinnerung zu gedenken und ihnen einen symbolischen Grabstein zu setzen. Fast alle haben einen Beitrag für diese Broschüre geschrieben. Wir können daher auf viele Fotos und Lebensgeschichten zurückgreifen, die darin enthalten sind. Dass wir ihnen, deren Familien ungeheures Leid zugefügt wurde, nun ein anderes Wien zeigen können, ist für uns von größter Bedeutung.

Der Verein „Steine der Erinnerung“ dankt allen Menschen und Institutionen, die unser Projekt unterstützen. Ohne sie wäre der „Weg der Erinnerung“ nicht zustande gekommen.

Unserem Ziel, den öffentlichen Raum so zu verändern, dass ein Stück Wiener Vergangenheit reflektiert und bewältigt wird, kommen wir Schritt für Schritt näher. Unser Wunsch ist es, durch unsere Beispiele die Erinnerung an das jüdische Leben in der Inneren Stadt wach zu halten und symbolisch den von hier vertriebenen und ermordeten jüdischen Einwohner_innen wieder einen Platz in ihrem Heimatbezirk zu geben.

Auf diese Weise hoffen wir, zur Heilung dieser tiefen Wunde beizutragen.

Daliah Hindler	Matthias Beier
Vally Steiner	Ernst Fitzka
Roswitha Hammer	Zahava Hindler
Verstorben: Elisabeth Ben David-Hindler	Karl Jindrich

Verein Steine der Erinnerung an jüdische Opfer des Holocausts

Inhalt

Station 2b: Tuchlauben 18	6
Station 3a: Stoß im Himmel 3	9
Station 5b: Schottenring 32	11
Station 10b: Köllnerhofgasse 4	16
Station 12b: Zedlitzgasse 8	18
Station 13d: Elisabethstraße 20	23
Station 14b: Kupferschmiedgasse 2	26
Station 16b: Ebendorferstraße 10	29
Station 16c: Rathausstraße 21	34
Station 17: Universitätsring 8	36
Plan und Legende	38
Orte der Deportation	41
Informationen	45

Station 2b: Tuchlauben 18

Dr. Josef Böhm, Beila Brüll, Chane Mann, Paul Kotanyi

HIER DR. JOSEF BÖHM 5.6.1887 AM 28.10.1944 NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	WOHNTE BEILA BRÜLL 17.6.1875 AM 26.1.1942 NACH RIGA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET
CHANE MANN 8.5.1884 AM 26.1.1942 NACH RIGA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	PAUL KOTANYI 15.7.1885 AUS FRANKREICH IN EIN UNBEKANNTES LAGER DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET

Erinnerungen an Dr. Josef Böhm

Mein Name ist Maximiliane Frischenschlager und ich möchte darüber berichten, was meine Familie und mich mit Dr. Josef Böhm verbindet. Im Juni 1914 heiratete Josef, ein Zahnarzt jüdischer Herkunft, meine Großtante Johanna („Hanna“) Novotny, die Schwester meiner Großmutter.



Dr. Josef Böhm ca. 1920

Sie bekamen 1921 einen gemeinsamen Sohn, Wolfgang, den ich in weiterer Folge „Wolfi“ nennen werde, weil wir alle ihn unter diesem Namen ansprachen und er sich auch selbst so nannte.

Im Jahr 1929 ließ sich das Ehepaar scheiden, blieb aber viele Jahre weiterhin durch die Liebe und gemeinsame Obsorge für den Sohn Wolfi verbunden.

Ich selbst bin nach dem 2. Weltkrieg geboren, lernte (Onkel) Wolfi während meiner Kindheit in Salzburg kennen und bin bis zu seinem Lebensende 2013 mit ihm verbunden geblieben.

Seine Mutter, meine Tante Hanna, hatte nach ihrer Scheidung wieder geheiratet.

Aber was ist mit Wolfis Vater?

In der Familie wurde über ihn kaum oder nur äußerst sporadisch geredet, sein schreckliches Schicksal wurde dann und wann angedeutet, mehr nicht. Wolfi selbst hatte die Erinnerungen an seinen Vater tief in seinem Herzen vergraben und sprach nie über ihn.

Was Josef widerfahren ist, hat mich immer sehr beschäftigt und belastet, so dass ich es im Laufe der Jahre wagte, Wolfi nach seinem Vater zu fragen. Es ist ihm sehr schwergefallen, über ihn zu sprechen. Die wenigen Male, die er sich überwinden konnte, berichtete er von einem lebenswerten und freundlichen Vater, der seinem Sohn ein großes Vorbild war. Auch seine große Leidenschaft für das Tennisspielen erwähnte er.

Josef lebte bis 1938 im Haus Tuchlauben 18, 1010 Wien, und wurde dann gezwungen, mehrfach seinen Wohnort zu wechseln. Voll Stolz erzählte mir Wolfi, dass sein Vater dennoch regelmäßig zu ihm kam, auch wenn er sich dabei großer Gefahr aussetzte. Insbesondere als er von seinem letzten Wiener Wohnort im 2. Bezirk nach der Überquerung des Donaukanals den „Judenstern“, den er tragen musste, abnahm und es ihm immer wieder gelang, unbehelligt zu ihm in den 4. Bezirk zu gelangen. Tante Hanna war sehr daran gelegen, dass Wolfi und sein Vater weiterhin eine gute Verbindung hatten und unterstützte die Treffen tatkräftig. Sie bot Josef so auch einen Ort der Ruhe und des Kräftesammelns.

Die Nachricht vom Tod seines Vaters erhielt Wolfi im September 1945.

Ich wollte Wolfi nicht zu sehr mit meinen Fragen quälen, weil diese immer wieder seine schmerzlichen Erinnerungen an die Zeit der Verfolgung, der er auch selbst ausgesetzt war, hervorriefen. Ich war stets zwischen den beiden Polen hin- und hergerissen, mehr erfahren zu wollen, und der

Scheu, Wolfi mit meinen Fragen zu sehr zu belasten. Letztlich sagte er immer: es ist schon so lange her und es ist besser nicht daran zu rühren. Das musste ich respektieren. So wissen wir leider nur wenig über Josef.

Durch einen glücklichen Zufall, als schon alle weiteren Spuren von Josefs Lebens verwischt schienen, gelangte ich jedoch in den Besitz einer Reihe von handschriftlichen Briefen, die Josef in seiner Verlobungszeit und in den Ehejahren während des 1. Weltkrieges an seine Braut und Ehefrau Hanna geschrieben hatte.

Es sind berührende Dokumente einer großen Liebe und Zuneigung. Nun kenne ich seine Handschrift, habe Zugang zu seinen Gefühlen und Gedanken aus dieser Zeit. Das hat ihn mir auf eine ganz besondere Weise nähergebracht, wofür ich sehr dankbar bin.

Nach Wolfis Tod 2013 (er ist am Hietzinger Friedhof beerdigt) reifte in mir und meiner Familie die Idee, Josef einen Platz der Erinnerung zu schaffen, wo seiner gedacht werden kann. Meine Tochter Prisca nahm diese Idee in die Hand und startete die Verwirklichung. Denn Grab gibt es für Josef keines. Er hätte viel mehr verdient und wurde Opfer des Holocaust.

So sind wir alle in der Familie voll Erwartung, zumindest diese Würdigung für ihn verwirklichen zu können.

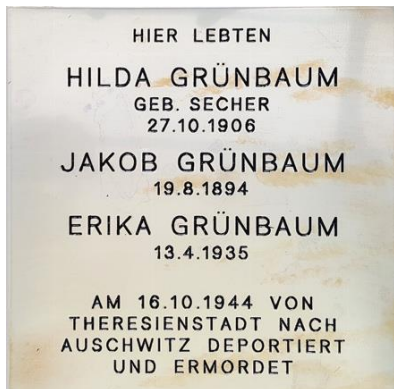
Wir bedanken uns sehr herzlich bei der Organisation „Steine der Erinnerung“, allen MitarbeiterInnen und UnterstützerInnen, die zu diesem wichtigen Projekt beitragen und uns so die Möglichkeit geben, vor dem Haus Tuchlauben 18 nun auch an Josef Böhm zu erinnern.

Text: Maximiliane Frischenschlager; Wien 2020

Die Steine für Beila Brüll, Chane Mann und Paul Kotanyi wurden vom Verein Steine der Erinnerung initiiert.

Station 3a: Stoß im Himmel 3

Hilda Grünbaum, Jakob Grünbaum, Erika Grünbaum



Samuel Jakob ['Jacques'] Grünbaum
Born in Wybraniowka, 19 August 1894

Hilda Grünbaum, née Secher
Born Vienna, 27 October 1906

They got married on the 12 August 1932 in Vienna.



Erika, their only child was born 13 April 1935.
They were deported to Theresienstadt, 1 October
1942 and transported to Auschwitz, 16 October
1944.
Nothing else is known.

Erika Grünbaum

Deportation list:

969.	GRÜNBAUM	Samuel	Isr.	19.	8.	1894	o.B.
970.	GRÜNBAUM	Hilda	S.	27.	10.	1906	o.B.
971.	GRÜNBAUM	Erika	S.	13.	4.	1935	o.B.

Paul Secher, London; August 2020



Hilda Grünbaum, née Secher

Station 5b: Schottenring 32

Clara Ruhmann, Anna Maria Sanditz



Members of the Ruhmann family went by the name of Zoref (Hebrew: goldsmith) up until 1788 and worked as goldsmiths in Boskowitz in the 18th century. The maker's mark 'JR' can be attributed to the goldsmith Josef Ruhmann, who was born 1800 in Boskowitz. From 1823 onward, Josef Ruhmann was a non-resident member of the goldsmiths' guild in Olomouc, 53 km NE of Boskowitz.

His work included chains, rings of gold, spice boxes and all sorts of silver goods in fine filigree work. Josef Ruhmann held a leading position within the hevrah kadisha in Boskowitz and made silver Torah shields in 1835 for the synagogues in Boskowitz and Wodnian.

Two of his sons, Jakob and Isafdor, trained in his workshop to become goldsmiths. Jakob, his elder son, ran a goldsmith workshop in Vienna from 1857 till his death in 1887. The younger son, Isidor Isak Ruhmann, left Boskowitz in 1862 and opened new premises for gold and silverware, gems, diamonds and jewelry in the most beautiful and modern styles at 33 Ferdinandsgasse (now Masarykova) in Brünn. He died of a heart condition at the young age of 32 on 8 February 1872 in Brünn. The shop was taken over by his brother-in-law, Hermann Arman Klein (1825-1875), who came from Pobodim in Slovakia (Wool Merchant). This was later continued by his widow, Mathilde (1824–1910), and their sons Sigmund (1853–1947)

and Hugo Klein (1860–1933) under the name ‘*Juwelier Brüder Klein*’ until the 1930s.

Josef Ruhmann was twice married and had seven children with his first wife Rosrl (Ungar). Therese was the eldest and Adolf (born Ahron 1832) the sixth oldest. Therese Ruhmann married Hermann Arman Klein and they had ten children and Klara (my great grandmother) was the second youngest born 8 April 1866 in Popudiny, Slovakia. Adolf married Anna (Tritsch) and they had eight children, Robert (my great grandfather) being the fourth oldest. Although they were first cousins, Robert and Klara married and had two children Elisabeth Margarethe (born 1890) and Anna Maria (born 1894).

Hugo Klein died in Brünn in 1936 and his son Richard Hermann Klein may then have taken over the running of the business. Richard with his mother Gisela Klein (born Samek) were deported from Brünn to Theresienstadt on 8 April 1942. Richard died in Sobibor later that month whilst Gisela was sent to Treblinka on 15 October 1942.

Adolf Ruhmann took his family to Vienna and worked at the State Printing Office. He then became a technical advisor in 1853 to a papermill in Guggenbach, Austria. When it encountered financial difficulties in 1876, Josef acquired the mill with exclusive patent rights to cost effective paper production, which he introduced into the factory. Over the next two decades he bought up other cellulose and wood pulp factories in Styria together with woodland, becoming one of Austria’s most important exporters of wooden pulp.

Little is known of family life other than Robert was not directly involved in the running of the papermill. Both Robert and Klara held substantial shares in the Company which were taken by the Nazis (confirmed by records from the National Archives). Robert Ruhmann worked as a director at the factory CS Elias Tuchfabrik Elisa (Ostrower Damm 1-3, Cottbus) and was a member of the Board of the Association of the Cotton-Weaving Mills of Austria. Whether he had a financial interest or whether he was an employee is unknown. Robert and Clara lived in the villa and

both Elisabeth and her sister Anna were born in Cottbus. It is possible that the family moved back to Vienna during the depression of 1873-1896, post First World War or in the 1930's during the Great Depression and the start of the Nazi intimidation. No information is known about Anna's life or marriage to Adalbert Sanditz.

Robert and Klara visited the family home in Guggenbach, Styria, regularly to catch up with family members, and there are a couple of family photos taken during this period. Members of the family would go for walks, go shooting and visit the local church. The home was demolished in the 1970s and a wooden framing factory now stands on the site. It is not known when they moved back to Vienna, but it is known from records from National Archives that they were living in an apartment at Wien 1, Schottenring 32.

My Grandmother, Elisabeth Ruhmann married Frederick Fröhlich in Wien in 1911. Frederick was a doctor with the K.u.K. army and was captured at Przemysl and a prisoner of war in Russia from 1915-1920. My mother, Maria Elisabeth was born in Rostock in 1927 when Frederick was a Professor of Physiology at the University. He died in 1932 and Elisabeth and Maria moved back to Wien.

Elisabeth remarried Hans Przibram in 1935 and worked with him at the Biologische Versuchsanstalt in Wien, which he and two others had funded. My mother Maria attended the Notre Dame de Sion on Burggasse 7 as a weekly border. After 1938, Elisabeth and Hans were both locked out of the Science Academy.

After 1938, Maria does remember small parcels were handed around on various occasions and that these might have been diamonds. Fortunately, Elisabeth (my grandmother) had the foresight to arrange to send money and plan for my mother to go to England. Both of Maria's grandparents and Anna were alive when Maria left Austria in July 1938 as evidenced in an undated letter to Maria probably sent November 1938. Sadly, Robert, Klara and Anna (my Aunt) were evicted from Schottenring to Porzellangasse 49a, in the 9th district, which was the final deportation address on records for Klara and Anna. (Records state that those who

remained were mostly unemployed, evicted from their homes and living with other families, crammed into "collective" assembly flats, their bank accounts blocked or frozen; in short, they were barely surviving.) In Elisabeth's letter to Maria mentioned above, her mother mentions moving Maria's grandparents into their new home. No mention is made if they had to share their new home with other families. Robert died in Vienna on 1 February 1942; his funeral was not till 1 August 1942 in the Christian part of the Jewish Cemetery in the Zentralfriedhof IV TOR Group 20c, Row 2, Grave 11 and sadly no headstone was erected until September 2019.

Klara and Anna were deported to Izbica in the Lublin district, with the 17th transport by the Secret State Police Vienna on 9th April 1942.

Elisabeth and Hans Przibram did manage to leave Wien and got as far as Amsterdam, where Hans continued his research. They tried to arrange transport and visas for America. Records are held of this correspondence which was heartbreaking to read. Sadly, the Nazis entered Holland and all Jews were rounded up and sent to Westerbork Camp. Elisabeth and Hans on 7 April 1943 were sent to Theresienstadt CC on Transport XXIV/5. Total transport: 289 killed, 241 survived, 46 missing, 2 unknown. Both perished at Theresienstadt on 7 May 1944, Elisabeth having committed suicide after Hans' death.

Those who escaped the persecution often did so only with their lives and were thankful for that much, but consequently few photographs and documents exist in my immediate family so if there is anyone who has photos to share, I would be interested.



Ann Hallam, 2021

Station 10b: Köllnerhofgasse 4

Maltschi Weibel, Salomon Leib Weibel, Berta Sucharipa, Eduard Sucharipa

ZUM GEDENKEN AN 25 JÜDISCHE FRAUEN UND MÄNNER UND EIN KIND, DIE HIER BEENGT IN SAMMELWOHNUNGEN LEBEN MUSSTEN, EHE SIE VON DEN NAZIS DEPORTIERT UND ERMORDET WURDEN	STELLVERTRETEND MALTSCHI WEIBEL GEB. FANTO 5.2.1885 AM 20.5.1942 NACH MALLY TROSTINEC DEPORTIERT AM 26.5.1942ERMORDET	FÜR DIE VIELEN SALOMON LEIB WEIBEL 25.10.1880 AM 20.5.1942 NACH MALLY TROSTINEC DEPORTIERT AM 26.5.1942ERMORDET
	BERTA SUCHARIPA GEB. PICK 15.3.1872 AM 10.7.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT AM 1.11.1942ERMORDET	EDUARD SUCHARIPA 11.2.1873 AM 10.7.1942 NACH THERESIENSTADT DEPORTIERT IM HOLOCAUSTERMORDET

Meine Großeltern Salomon und Malcsi Weibel waren Tuchhändler in Wien, wohnhaft in der Köllnerhofgasse 4, 1010 Wien.

Sie hatten Zwillingssöhne, leider starb einer der Zwillinge als Baby, der andere war mein Vater Fritz Weibel.

Leider weiß ich nicht viel über meine Großeltern. Sie waren ehrenwerte Bürger und dachten Sie haben nichts getan, also bräuchten Sie nicht flüchten. Sie erkannten zu spät die Gefahr.



Mein Vater wurde noch als 16 Jähriger mit dem letzten Schiff nach Palästina geschickt, wo er zum Glück überlebte. Meine Großeltern leider nicht. Sie wurden 1942 nach Minsk deportiert und ermordet. Mein Vater konnte über diese Zeit nicht sprechen, also habe ich leider nicht mehr Informationen. Ich will Sie ehren mit dieser kleinen Geste der Stolpersteine. Mögen Sie alle niemals vergessen werden.....

Claudia Della Lucia, 2021

Station 12b: Zedlitzgasse 8

Dr. Friedrich Paul Weiss, Lilly Weiss, Susanne Weiss

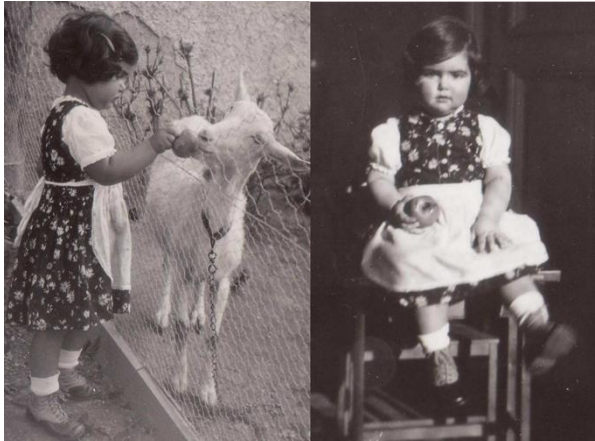
HIER WOHNTE	DR. FRIEDRICH PAUL WEISS 4.4.1893 AM 1.10.1944 NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET
LILLY WEISS GEB. MODRY 25.7.1901 AM 4.10.1944 NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	SUSANNE WEISS 26.7.1930 AM 4.10.1944 NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET

Dr. med. Friedrich Paul Weiss, geb. am 4.04.1893 in Wien, Arzt in eigener Praxis und Ehefrau Lilly Weiss, geb. Modry, geb. am 25.07.1901 in Weiten/Österreich, auch "Lillifée" genannt, lebten seit 1929 und ab 1930 zu dritt mit Tochter Susanne in Wien.



Ostern 1931, Schönbrunn,
zweimal Fritz Weiss





Susanne Weiß,

Jahr für Jahr ist die Familie Weiss laut dem Wiener Wohnungsanzeiger „Lehmann“ in der Zedlitzgasse 8 gemeldet, nach einem Umzug 1937 dann unweit entfernt für weitere 2 Jahre in der Rosenbursenstraße 4.

Eine glückliche, unbeschwerte Zeit erlebten sie bis Mitte/Ende der 1930er Jahre, z.B. Ostern 1929 zu Besuch bei ihren gleichnamigen Freunden Gudrun und Friedrich Weiss in Erkner bzw. von diesen im April 1931 in Wien.

Beide Ehepaare Weiss lernten sich im Sommer 1928 auf einer Donau-Schiffsreise dadurch kennen, dass die Koffer beider der Namensgleichheit wegen in die jeweils falsche Kabine gebracht wurden. Seitdem waren sie eng



Besuch in Erkner, Ostern 1929: Fritz Weiss, Gisela Weiß (Kuni), Elfriede und Carl Moeller, Else Erler, Thea Moeller, Gudrun Weiß, Lilly Weiss

befreundet und genossen das Leben in ihrer vornehmen Wohnung und auf vielen Reisen und Ausflügen.

Nichts lässt zu dieser Zeit das drohende Unheil erahnen, dass sich bereits in Deutschland zusammenbraute und einen fürchterlichen Leidensweg der Wiener Familie Weiss zur Folge hatte. Schon ein halbes Jahr nach der Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich ereilte Friedrich Weiss wie alle jüdischen Ärzte Berufsverbot.

Deshalb ging die Familie zu Verwandten von Lilly nach Prag. Ein nervenaufreibender Kampf mit der tschechischen Bürokratie begann um jeweils dreimonatige Aufenthaltsgenehmigungen für die Tschechoslowakei, die ständig verlängert werden mussten, sowie für die Rückgabe ihrer Reisepässe, die ihnen bei der Einreise abgenommen wurden und die sie doch so dringend für ein Visum in irgendein Ausland benötigten. Jeweils mit der Absicht einer Ausreise begründeten sie ihr Aufenthaltssuchen, so am 23.01.1939 gegenüber der Polizeidirektion Prag, auf ein Visum für die USA hoffend, verbunden mit der erneuten Forderung nach Rückgabe ihrer Reisepässe.



Prvního J. J. z. r. 1939

Jméno	<i>Weissova por. Modsa</i>
Křestní jméno	<i>Lilly</i>
Data narození	<i>25. III. 1901</i>
Místo narození	<i>Reichstadt</i>
Povolání	<i>ř. domácnosti</i>
Bydliště	<i>Práche T. Kocimberské 13.</i>
Ďívější státní příslušnost	<i>československo-německá</i>
Rodiče	<i>Kleinik a Kocimová v. Reichman</i>
Manžel (ka)	<i>Friedrich</i>

Popis osoby:

Postava	<i>střední</i>
Tvar obličeje	<i>oblič</i>
Barva očí	<i>hnědá</i>
Barva vlasů	<i>tm. černá</i>
Ústa	<i>normální</i>
Nos	<i>norm.</i>
Zvl. znamení	<i>+</i>

Otisk palce pravé ruky.



Lilly Weiss

Zwei Monate später, am 15.03.1939 besetzte Hitlerdeutschland die Tschechoslowakei. Am 14. April 1939 stellte ein Ermittlungsverfahren fest, dass „Friedrich Weiss Angehöriger des Deutschen Reiches, deutschstämmig, evangelischer Religion, zur jüdischen Rasse gehörig, legal am 24.08.1938 in die Tschechoslowakische Republik kam, da er als Jude seine ärztliche Praxis

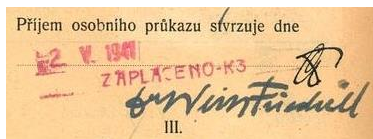
nicht weiter betreiben durfte. In Prag hält er sich auf bis seine Angelegenheit zur Auswanderung nach Dublin/Irland erledigt sind.

Politisch tätig war er nie. Er ist jetzt polizeilich gemeldet in Prag, Pariserstraße Nr. 13 bei Kauders.“

Am 28.04.1939 beantragten Friedrich und Lilly handschriftlich beim Landesamt in Prag einen Reisepass für alle europäischen und amerikanischen (außer USA) Länder. Als Staatsangehörigkeit mussten beide jetzt „umstritten“ angeben, ein Hinweis, dass die eben noch konstatierte Angehörigkeit zum Deutschen Reich jetzt von den Behörden in Abrede gestellt worden ist. Ihrer Angabe zur Religion „evangelisch“ wurde in fremder Handschrift hinzugefügt: „Herkunft nicht arisch“. Dennoch erhielten sie am 2. Mai 1939 vorläufige Reisepässe, gültig für alle europäischen Länder und zurück, aber ihre Staatsangehörigkeit war jetzt „umstritten“ und bei Religion stand jetzt „israel.“. Die Vorlage eines Diploms der Wiener Universität wurde in seinem Pass vermerkt, die mitreisende Tochter Susanne, geb. am 26.07.1930 in Wien, in ihrem. Am 27. August 1940 stellten beide an die Polizeidirektion ein Ersuchen um Ausstellung eines Leumundszeugnisses zum Zwecke der Auswanderung nach Schanghai. Erstmals wurde seinem Namen MuDr. (tschechisch für Dr.) Weiss Friedrich Paul zusätzlich der Name „Israel“ und seiner Frau Lilly, jetzt „Weissova“, der Zusatz „Sara“ als übliche Stigmatisierung von Juden amtlich hinzugefügt. Während seine Frau das Dokument auch mit dem neuen Namenszusatz unterschrieb, weigerte er sich und unterschrieb mit „Dr. Friedrich Paul Weiss“.

Am 23.11.1940 wurden die Zeugnisse zwecks Auswanderung ausgestellt, er bezeichnet als MuDr. Friedrich-Bedrich (tschechisch für Friedrich) Paul Israel Weiss, sie bezeichnet als Weiss, Lilli Sara mit den Bestätigungen, dass nichts Strafbares vorgefunden wurde. Die letzten vorhandenen Dokumente zur Familie Weiss, die alle in tschechischer Sprache unter der Internetplattform „geni.com“ im dem von überlebenden Verwandten der Familie Weiss angelegten Stammbaum unter ihren Namen zu finden sind, zeigen undatierte Ausweisdokumente mit Passbildern und Fingerabdrücken versehen, interessanter Weise ist ihre Staatsangehörigkeit jetzt wieder mit „Deutsches Reich“ angegeben und ihre Religion bei ihr als „jüdisch“, bei ihm als „früher israelitisch, jetzt

evangelisch“. Beide bestätigten den Empfang der Ausweise am 2. Mai 1941 mit ihren Unterschriften: „Lilli Weiss“ und „Dr. Weiss Friedrich“ – ihre letzten dokumentierten Lebenszeichen.



Zu den weiteren und letzten Stationen ihres Lebens heißt es auf ihrer geni-Webseite auf Englisch:

Last residence before deportation: Prague V., Pařížská 13(=Pariserstr. 13)
Transport Cc, no. 428 (20. 11. 1942, Prague -> Terezín) (=Theresienstadt)
zu Friedrich Weiß:

Transport Em, no. 455 (01. 10. 1944, Terezín -> Auschwitz)

zu Lilly und Tochter Susanne:

Transport En, no. 315 (04. 10. 1944, Terezín -> Auschwitz)

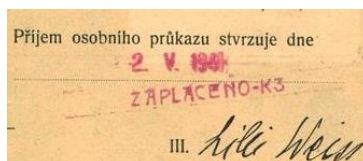
Murdered.

Die Familie wurde also noch kurz vor ihrem Tod auseinandergerissen.

Drei Leben sinnlos und verbrecherisch ausgelöscht. Die Daten ihrer Ermordung meldete 1969 die Cousine Gertrude Werner, wohnhaft in New York, an die Zentrale Datenbank Yad Vashem in Jerusalem.

Noch etwas soll nicht vergessen werden: In der geni-Webseite der Stammbäume von Friedrich und Lilly Weiss sind 10 Verwandte von Friedrich, u.a. seine Mutter zu finden und 13 Verwandte von Lilly, die ebenfalls dem Holocaust zum Opfer fielen, u.a. Tante, Cousin und Cousine mit Ehemann und Tochter namens „Kauder“, das sind die Verwandten von Lilly bei denen die Familie Weiss in Prag in der Pariserstr. 13 Obdach gefunden hatte.

Dr. Rolf Röschke, Erkner bei Berlin, Enkel von Gudrun und Friedrich Weiss aus Erkner, am 31.03. 2020



Station 13d: Elisabethstraße 20

Dr. Moritz Zalman, Irene Harand



Dr. Moritz Zalman was born as Itic Moise Zalman in Bukowina, Romania, on November 7, 1882. His parents were Herscu and Sendla Zalmann. He became a lawyer and moved to Vienna sometime before 1913. On July 20, 1913, he married Vally Kohn in Baden bei Wien (“near Vienna”). Moritz (Itic Moise) and Vally were divorced in December 1918 in Vienna.

In 1914, Itic Moise legally changed his name to Moritz. On August 21, 1921, Moritz married Eugenie Braunstein in the Leopoldstadt Synagogue in Vienna. Moritz and Eugenie gave birth to their daughter Yolanda on November 15, 1922, in Vienna. They lived together at Erndtgasse 29 in Vienna. On November 16, 1933, Eugenie and Moritz got divorced.

Dr. Zalman was a lawyer and human rights activist who worked at Elisabethstraße 20 in Vienna. During the 1920s he primarily worked for the Association of Petty Pensioners in Austria. In 1924 he wrote a book called *Die Valorisierung von Kronenforderungen nach österreichischem*

Rechte. He also wrote the following books and journals: *Die Welt ohne Gold und Hunger*, *Die Neuen Armen*, and *Die Welt Am Morgen*.

In the late 1920s a woman named Irene Harand was looking to help an old man whose pension was being withheld. She met Dr. Zalman who offered legal help, free of charge. Harand and Zalman became close colleagues and worked together to fight against the rising Nazi party.

The two banded together to form the *Österreichische Volkspartei* (unrelated to the current *ÖVP*) and the "World Movement Against Racial Hatred and Human Misery." Starting in September of 1933, they started a weekly newspaper called *Gerechtigkeit*, with up to 20.000 readers. This newspaper proudly denounced the Nazi party and was strongly against racism and anti-semitism. They also used this newspaper to organize anti-Nazi rallies. They published dozens of editions, all the way until March 3, 1938. In the early 1930s, Zalman helped Harand write her well-known book, *Sein Kampf* ("His Struggle: An Answer to Hitler").

Unfortunately, his public work against the Nazi party made him one of the Nazis' main targets in Austria. On March 12, 1938, the German Army invaded Austria, bringing Austria into the Greater German Reich. Shortly after, Harand warned him to escape Austria. However, he did not want to abandon the other members of his anti-Nazi movement, and chose to remain at first. With the urging of Harand, he obtained a fake Czech passport and decided to leave the country. Unfortunately, Dr. Zalman did not escape. Instead he was captured on a train on the Swiss border. Zalman's ex-wife and daughter escaped to France, before eventually going to the US.

Zalman was forcibly deported to Sachsenhausen concentration camp on June 18, 1938, as part of a wave of arrests of "anti-social" people. He was held in "Schutzhaft" ("protective custody") in Sachsenhausen as part of a joint classification of "Jude" (Jewish) and "Asozial" ("Anti-Social"). This "Anti-Social" classification merely meant that he was a "criminal," or an

enemy of the state. His anti-Nazi activism earned him this classification. At the time, his prisoner number was 2192.

After about a year in the dreadful concentration camp with absolutely brutal conditions, he was transferred briefly to a prison in Vienna. On June 26, 1939, he was brought to court for his “trial.” He was, of course, found guilty of crimes against the state and was sent back to Sachsenhausen on June 27, 1939. His new prisoner number at Sachsenhausen was 1514/10984. During his second and final imprisonment in Sachsenhausen he lived in Bunker 15. After another year of horror in the concentration camp, he was finally murdered on May 29, 1940 at 6:45am. His ashes were sent to Vienna where his ex-wife Vally set up a gravestone for him at the Vienna Central Cemetery that is still standing today. The inscription reads: “Here rests from his struggles and sufferings the advocate for rights and all goodness: Dr. Moritz Zalman.”

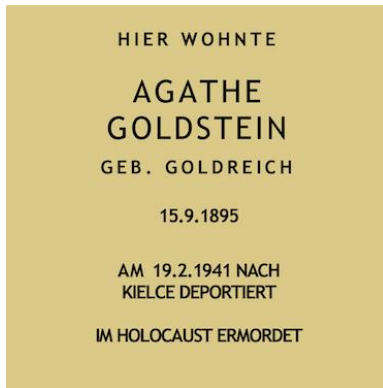


*Moriz Zalman mit seiner Mutter,
lasi, 1936*

Shai Cohen, USA; 2021

Station 14b: Kupferschmiedgasse 2

Agathe Goldstein



In Memory of Our Grandmother Agatha Goldstein

Agatha (Yadja) was born on September 15th, 1895, to her parents, Shlomo Goldreich and Gitl-Gisella (born Grad) in Rzeszow Poland.

Agatha was sister to Max-Moshe, Elise Zucker, Samuel-Siegmund, Johanna Goldman, Helene Neger, Roja , Bolek, and Jakob (Kubek), Agatha was also given a Hebrew name of Biblical origin – Achsa. Her youngest granddaughter in Israel is named after her.

Rzeszow is one of the oldest cities in Poland, with a large Jewish community, whose roots goes back to the 16th century. In Yiddish it is called Reisha. By the end of World War I - Half of its population was Jewish.

Agatha and her family moved to Vienna around the beginning of World War I.

On Dec 28th, 1917, Agatha Married Yosef Goldstein, a young dentist, also from Rzeszov, born Dec. 4, 1886.



The wedding ceremony took place at the central synagogue of Vienna. On May, 5 1919, their first son, Hans, was born, followed by two daughters: Edith, born on April 6th, 1921 and Frida-Fritzi, born on Dec 31st, 1922.

The family lived most of its life in Vienna, in a spacious apartment on the fourth floor of 1, Kärntner Straße 12 (Kupferschmiedgasse 2)., enjoying the diverse offering of Viennese cultural life: Theatre, opera, concerts and an active social life. Yosef opened his dental clinic in the building and Agatha assisted in running the operation. Hans' Bar Mitzva, in 1932, was held at the central synagogue, where his parents got married.

The children went to Jewish school and joined Zionist youth movements: Hans joined the socialistic Hashomer Hatzair while Edith and Fritzi joined Beitar.

Agatha had wonderful skills in embroidery and was known to be most generous towards needy people in the community.

Every summer, the family used to go to a small vacation house in Gablitz, 21 km west of Vienna, as did most of their Viennese peers.

The Anschluss in 1938 was a trigger for the family to try and arrange ways to leave the country. Hans went to Hachshara (training), a special farm, built in order to teach Jewish youngsters, from the youth movements, basic agricultural skills, before leaving Europe to join the Kibbutzim in (then) Palestine. Hans went to Denmark for such training.

Edith decided to go directly to Palestine and emigrated through the illegal network of Beitar, which ran small ships from Italy, crossing the Mediterranean by night. She came with a group of Beitar girls, who would later maintain their close companionship for many years to come.

Fritzi followed a year later, in 1939, and found her first place in Kefar Vitkin, a small community in the Sharon area of Israel.

Meanwhile, in 1938, Yossef was arrested and sent to Dachau concentration camp. He was released after several months and started to look for ways to leave Austria.

Fritzi took the initiative to find an American sponsor, having the same last name, in order to try and get her parents visas to enter the U.S. Her plan



Agathe, ca. 1940

succeeded, but the American consul in Vienna refused to let Agatha join her husband, because she had some medical condition with her eyes. She stayed behind with her mother, hoping that in few weeks – she will be able to join her husband. That never happened.

Yosef boarded a ship in Genoa and arrived in New York on May 9, 1940.

On February 19th, 1941, Agatha was deported from Vienna to the Ghetto in Kielce, Poland, and presumably died there. Her mother Gisela was murdered in Rzeszów on October 3rd, 1941.

Yosef lived in New York for ten years, and in 1950, joined his daughters in Israel, where he practiced dentistry. He passed away in 1960.

Edit married Shalom Rosenfeld, a renowned Israeli Journalist, and had two children: Yoram and Tamar (Guy). Edith passed away in 1957, age 37 leaving. Yoram passed away in 1997, age 52.

Fritzi married Yitzhak Sobolevitz and they had two daughters: Varda (Ibler) and Achsa (Dominsky). Fritzi passed away in August 2007.

Hans stayed in Denmark, got involved in the underground operation to save the Danish Jewry and evacuate them to Sweden in small boats. He married Sara and they had one daughter: Rina. Hans was very active in the socialist party in Denmark and in the Israeli Peace Movement. He passed away in 2018, at the age of 99. His friends in Denmark made a movie that celebrates his life, which includes a fascinating part describing of his youth in Vienna and his role in saving the life of many Danish Jews, during world War II.

Tamar Guy, Israel, 2021

Station 16b: Ebendorferstraße 10

**Sidonie Rosenberg, Karoline Fleischner,
Dr. Helene Eissler, Dr. Georg Eissler**

STELLVERTRETEND SIDONIE ROSENBERG GEB. MAYER 21.9.1864 AM 21.9.1942 NACH TREBLINKA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	FÜR DIE VIELEN KAROLINE FLEISCHNER GEB. MAYER 25.7.1866 AM 21.9.1942 NACH TREBLINKA DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	ZUM GEDENKEN AN 23 JÜDISCHE FRAUEN UND MÄNNER, DIE HIER LEBTEN, EHE SIE VON DEN NAZIS DEPORTIERT UND ERMORDET WURDEN.
DR. HELENE EISSLER GEB. MAYER 10.10.1894 AM 19.10.1941 NACH LODZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	DR. GEORG EISSLER 22.4.1885 AM 19.10.1941 NACH LODZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	

Sie waren vier Schwestern:
Sidonie (Sida), Karoline (Karla),
Helene (Mutzi) und Alice. Nur eine
von ihnen überlebte den Holocaust
- Alice rettete sich 1938 nach
England und leitete dort ein
Kinderheim für jüdische
Flüchtlinge.

Dank der Erinnerungen von Alice
und ihres Bruders Felix Mayer
wissen wir heute, was für
besondere Frauen Sidonie,
Karoline und Helene waren.
Vielleicht lag das auch an ihrem
vielseitigen Vater: Sigmund Mayer
(1832-1920) wurde im Pressburger
Ghetto geboren. Er schaffte es im
Laufe seines Lebens, in den
Wiener Gemeinderat gewählt zu
werden, für die *Neue Freie Presse*



*Dr. Helene Eissler, stehend mit
ihrer Schwester Alice Urbach*

zu schreiben und eine internationale Textilfirma aufzubauen – A. Mayer und Co hatte unter anderem Zweigniederlassungen in Ägypten und der Türkei.¹ Die Mayers gehörten 1910 zu den 1000 höchsten Steuerzahlern Wiens und Niederösterreichs.²

Sigmund war ein strenger viktorianischer Vater, der allein darüber entschied, welche Karrieren seine drei Söhne einschlugen und wen seine Töchter heirateten. Sein ältester Sohn Dr. Arnold Mayer wurde Bibliothekar der Wiener Universitätsbibliothek, und sein jüngster Sohn Felix arbeitete für die Familienfirma in Ägypten.

Es gibt keine Fotos mehr von Sidonie und Karoline, aber Felix und Alice beschrieben die beiden in ihren unveröffentlichten Erinnerungen.

Sidonie hatte rote Haare und schielte ein wenig. Sie gehörte zu der Sorte von Frauen, die sich für alle aufopferte. Felix Mayer schrieb über seine Halbschwester: „Sie hatte das großzügigste Herz, das man sich vorstellen konnte“.³ Mit 19 Jahren heiratete Sidonie den Ungarn Julius Rosenberg (1849-1938), der öfter seine Berufe wechselte und dabei nie sehr erfolgreich war. Sida musste das Geld verdienen. Von ihrem Vater hatte sie das schriftstellerische Talent geerbt und sie wollte unbedingt Journalistin werden. Da man Frauen ihrer Generation generell wenig politischen Sachverstand zutraute, wählte sie ein Thema, mit dem sie männlichen Journalisten kaum Konkurrenz bereiten konnte: Hauswirtschaft und Mode. Sie schrieb schon vor dem Ersten Weltkrieg Artikel über Fragen der Haushaltsführung und hielt viele Vorträge über Kochen.⁴ 1925 publizierte sie mit ihrer Halbschwester Alice Urbach ihr erstes Buch: „Das Kochbuch für Feinschmecker“. Es erschien im jüdischen Verlag Moritz Perles, der später arisiert wurde. 1926 veröffentlichte Sidonie im gleichen Verlag das „Kochbuch des

1 Sigmund Mayer, Die Wiener Juden. Kommerz, Kultur, Politik 1700-1900, Wien 1917. Ders. Ein jüdischer Kaufmann 1831-1911, Berlin, Wien 1926 (Engl. Übersetzung Karl Urbach, aktualisiert von Michael Livni 2021). Zur Firma Mayer: Adelheid Mayer/Elmar Samsinger: Fast wie Geschichten aus 1001 Nacht: Die jüdischen Textilkaufleute Mayer. Eine Geschichte zwischen Europa und dem Orient, Wien 2015.

2 Roman Sandgruber, Traumzeit für Millionäre. Die 929 reichsten Wienerinnen und Wiener im Jahr 1910, Styria 2013.

3 Felix Mayer, The Mayer Family, from Pressburg to Vienna., New York 1960. (maschinengeschriebenes Manuskript 10 Seiten, Privatarchiv Michael Livni)

4 Siehe hierzu: „Some Members of the Mayer Family, 1789-1957“, maschinenschriftliche Familienerinnerungen. Erzählt von Alice Urbach, aufgeschrieben von Charles Landstone, London 1957.

Junggesellen“⁵ und 1928 das „Weekend-Kochbuch“ mit „praktischen Rezepten für das Wochenend-Häuschen.“

Karoline war sehr attraktiv, aber ihre erste Ehe wurde nicht besonders glücklich. Ihr Vater hatte sie 1887 mit dem Verleger Richard Löwit verheiratet (wahrscheinlich, weil Sigmund Mayer selbst bibliophil war). Karoline blühte erst wieder auf, als Löwit 1908 starb. Sie verkaufte den Verlag und wurde 1913 in zweiter Ehe mit Max Fleischner (1854-1926) glücklich. Ihr Sohn Fritz Löwit war mittlerweile ein glühender Kommunist geworden und ins Ausland gegangen. Das letzte, was die Familie von ihm hörte war, dass er 1942 für eine kommunistische Zeitung in Bukarest arbeitete.⁶

In den Zwischenkriegsjahren ging das große Mayer'sche Vermögen verloren, und nur **Helene** konnte bis 1938 noch einen hohen Lebensstandard aufrechterhalten. Sie war die intelligenteste der vier Schwestern und wurde als zweite Frau in Österreich in Jura promoviert. Helene galt auch als eine der besten Bridgespielerinnen Wiens und nachdem sie den Juristen Dr. **Georg** Eissler geheiratet hatte, organisierte sie in ihrer Wohnung in der Ebendorferstr. 10 legendäre Bridgeturniere. Ein Clou dabei war das besondere Essen, das ihre Schwester Alice eigens dafür entwickelte. Da Bridgepartien lange dauern können, und niemand sein Blatt aus der Hand legen will, ist es nicht leicht, nebenher satt zu werden, und so erfand Alice die „Bridgebissen“. Wie Sidonie war auch Alice eine ausgezeichnete Köchin und verdiente ihr Geld mit der Leitung einer Kochschule. Sie brachte die Idee des Caterings nach Wien und lieferte als Erste warmes Essen in Büros und zu Partys. In ihrem 1935 erschienenen Bestseller „So kocht man in Wien!“ erwähnte sie unter anderem die Bridgebissen, die sie für Helenes Einladungen erfunden hatte.

Alices Kochbuch wurde 1938 arisiert und erschien von nun an unter dem Autorenamen Rudolf Rösch. Auch nach dem Krieg weigerte sich ihr

⁵ Sie verfasste diese Bücher mit ihrer Co-Autorin Emma Schreiber.

⁶ Siehe Felix Mayer, The Mayer Family sowie Alices Erinnerungen.

deutscher Verlag, sie wieder als Autorin ihres eigenen Buches einzusetzen.⁷

Kurz nach dem Anschluss 1938 starb Sidonies Mann Julius Rosenberg. Sidonie und Karoline hatten aufgrund ihres hohen Alters keine Chance, noch von einem Land aufgenommen zu werden. Ihre Wohnungen wurden arisiert; sie lebten anfangs bei Freunden, dann in Sammelunterkünften. Ihre letzte gemeinsame Anschrift war 1942 die Wiener Synagoge in der Müllnergasse. Vielleicht hätten sie den Krieg überleben können, wenn 1940 nicht Baldur von Schirach Gauleiter geworden wäre. Schirachs amerikanische Mutter, Emma Middleton von Schirach, schrieb nach der Ernennung ihres Sohnes zum Gauleiter der „Ostmark“ enthusiastisch: „Ja, ich bin sehr stolz auf meinen Jungen... Er möchte Wien zu einem führenden Kultur- und Musikzentrum etc. etc. machen und es hat sich gut angelassen.“⁸ Schirachs wichtigste ‚Kulturmaßnahme‘ bestand darin, die Deportation von Wiener Juden in den sicheren Tod zu veranlassen. Sidonie und Karoline wurden von der Müllnergasse am 14. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Auf diesem Transport befanden sich 1009 Menschen, 950 von ihnen wurden ermordet und 59 überlebten den Krieg. Sidonies und Karolines Namen tauchten ein weiteres Mal auf Transportlisten auf.

Zwei Monate später, am 21. September 1942, Sidonies Geburtstag, wurde sie mit ihrer Schwester und anderen älteren Leuten nach Treblinka geschickt. Mit diesem Theresienstadt-Treblinka-Transport wurden 2002 Leute deportiert, von denen nur eine Person überlebte.⁹

Die dreißig Jahre jüngere Helene hätte es schaffen können auszureisen, aber ihr Mann Georg fühlte sich aufgrund seines Einsatzes im Ersten

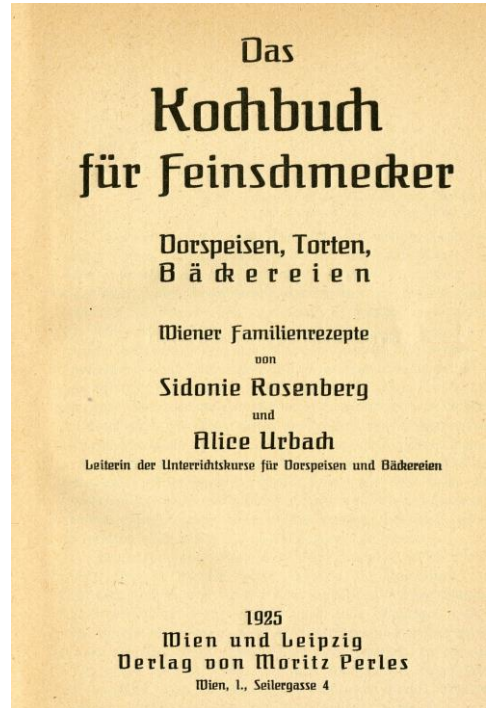
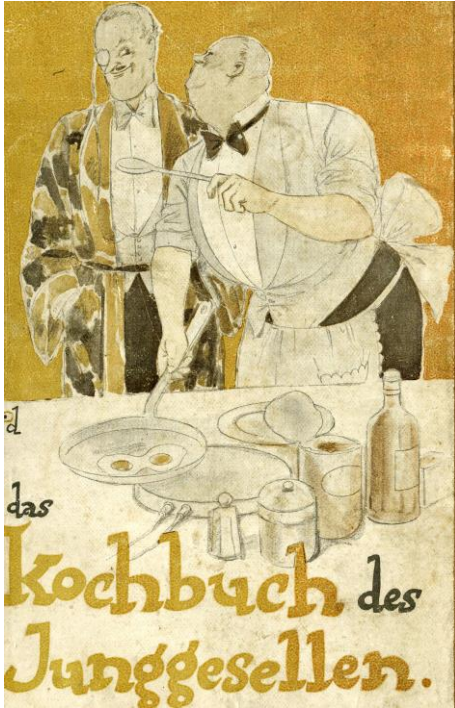
⁷ Zu Alice Urbachs abenteuerlichem Leben in Wien, London und New York und dem Kampf um ihr Buch siehe: Karina Urbach, Das Buch Alice, Berlin 2020.

⁸ Emma Middleton von Schirach an Poultney Bigelow, 27. April 1941. Bigelow Papers, Box 9, New York Public Library.

⁹ Nach Georg Gaugusch, Wer einmal war. Das jüdische Großbürgertum Wiens 1800-1938 (Jahrbuch der Heraldisch-Genalogischen Gesellschaft Adler, Bd. 17), Bd. 2, L-R, 2016.

Weltkrieg und seiner Konvertierung zum Katholizismus sicher.¹⁰ Es war ein fataler Irrtum. Georg Eissler wurde 1941 ermordet, Helene 1942.

Alice trauerte ein Leben lang um ihre drei Schwestern. In ihren Erinnerungen erwähnt sie, Sidonie und Karoline hätten „sich im Tod aneinandergeklammert“.¹¹ Natürlich gibt es keinen Beleg für diese letzte Umarmung, aber es half Alice ein wenig. Und vielleicht entsprach es ja sogar der Wahrheit.



Karina Urbach (Enkelin von Alice Urbach)

¹⁰ Georg Alexander Eissler geb. 22 April 1885, Wien 1, Schottenbastei 11, Taufe am 23.10.1910, römisch-katholisch, Sohn des Hermann Eissler und Auguste Abeles. Siehe: Gaugusch, Wer einmal war, S. 2256.

¹¹ In ihren kurzen englischen Erinnerungen schreibt Alice Urbach: „I want to set a memorial to them, also noble-minded women whose graves I cannot visit, who clinging to each other in their last terrible hours perished in the gas-chamber of one of the Nazi Concentration Camps.“

Station 16c: Rathausstraße 21

Nettie Königstein, geb. Rosenstrauch



Im Mai 2018 verließ ich die Wohnung im obersten Stock der Rathausstr. 21, welche 29 Jahre lang mein Wohnsitz gewesen war.

Im April 1989 war ich als Untermieterin in Top 16 eingezogen. Ich hatte zu dieser Wohnung von Anfang an ein zwiespältiges Verhältnis, zum einen, weil sie zwar einmal prächtig gewesen sein musste, aber nicht zu ihrem Vorteil renoviert worden war. Zum anderen bedrückte mich deren Atmosphäre, nicht nur physisch (die Decke war infolge eines Bombenschadens erheblich herabgesetzt worden). Schwerer wog, dass ich auf mein Nachfragen zur Geschichte des Hauses keine erschöpfende Auskunft erhielt, sodass mich die Ahnung beschlich, es könnte eine düstere Geschichte in dessen Hintergrund stehen. Dafür muss man nicht hellseherisch sein, legten doch die Lage und das Gepränge des Hauses nahe, dass die Nazis an so etwas Gefallen gefunden hatten.

Arisierte Häuser in derselben Straße (z.B. Nr. 20) und die Adolf und Albert-Lorenz-Gedenkstätte auf Nr.21 schürten meinen Argwohn weiter, und als ich von der Möglichkeit, einen Stein der Erinnerung zu setzen erfuhr, begann ich zu recherchieren - und wurde fündig.

Vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands bekam ich die Auskunft, das Haus habe der Arztsens-Witwe Nettie Königstein, geb.

Rosenstrauch, gehört, welche es 1918 erworben hatte. Erstmals war sie 1924 von Dr. Robert Kunitzer verwitwet, das zweite Mal im Juni 1937 von dem Gynäkologen Dr. Josef Königstein. Am 14. März 1938, in den Tagen des Anschlusses also, verübte sie mit einer Überdosis Veronal Selbstmord. Sie hatte zudem ein Haus in der Landstraßer Hauptstraße und eine ansehnliche Kunstsammlung in der Rathausstraße 21 besessen, welche sie dem jüdischen Ehepaar Adolf und Anna Connard vermacht hatte¹. Davon sahen diese jedoch nichts. Auf der Website der Adolf und Albert Lorenz Gedenkstätte findet sich zu diesem Thema lediglich der enigmatische (oder verschämte?) Hinweis: „In den Dreißigerjahren wechselte es [das Haus] erneut seinen Besitzer“. Heute befindet sich das Haus im Besitz der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA). Im historischen Grundbuch der Stadt Wien heißt es indes, es sei der Arbeiterversicherungsanstalt einverleibt¹ worden.

Die Kunstsammlung fiel ebenfalls den Nazis in die Hände. Deren weiteres Schicksal ist u.a. von der Provenienzforscherin Sophie Lillie akribisch recherchiert worden. Sie hat eine Liste all der Kunstgegenstände, die sich in der Rathausstr. 21 befunden hatten, bereitgestellt worden. Wie unter diesen Umständen zu erwarten ist, wurden die Gegenstände nur unvollständig restituiert.

Nachdem ich mich über diese Dinge kundig gemacht hatte, drängte es mich erstens umso mehr, dieses Haus zu verlassen und zweitens, Frau Nettie Königstein ein sichtbares Denkmal zu setzen. Die ihr und ihren Erben angetane Schmach ist nicht wiedergutzumachen. Sie lässt sich nur mitfühlend wahrnehmen und ihrer Eigentümerschaft ein anerkennendes Zeichen widmen. Der heute gelegte Stein der Erinnerung soll davon Zeugnis sein.

Text: Dr. Luna Gertrud Steiner (2020)

¹ Quelle: Sophie Lillie, 2003 Buch *Was einmal war*, p. 581.

Station 17: Universitätsring 8

Selma Richter, Kurt Richter, Dr. Albert Richter

HIER WOHNTE	SELMA RICHTER GEB. SCHAPIRA 11.6.1899 AM 20.5.1942 NACH MALY TROSTINEC DEPORTIERT AM 26.5.1942 ERMORDET
KURT RICHTER 10.7.1921 SELBSTMORD IN WIEN AM 15.5.1938	DR. ALBERT RICHTER 7.11.1891 1941 IN JASENOVAC ERMORDET

I don't know too much about Dr. Albert Richter from my immediate family. I know that my father, the late Karl Richter, was his first cousin and also his patient. The only gold crown on a molar tooth of my father (?) was done by Dr. Albert. I read in the memoirs of his niece Erica Schacter that he was a very kind and generous person. He took his niece as a secretary knowing that she needed the money so he told her that he needed help with his bills and letters. He was a very devoted father and spent a lot of his spare time with his son Kurt with athletics and skiing in the Vienna Woods. Kurt went to a Gymnasium for boys a private prestigious school. He was smart and handsome. Selma, Arthur's ex wife was a very sick woman. She had a serious illness that at that time could not be cured although she was on medication. She was a very attractive woman, had a beautiful face with high cheekbones. Dr. Albert and his housekeeper took care of Selma which shows his kind personality.

This is about all I was able to find out about the Richters.

Dinah Richter-Rosenberg, 2021

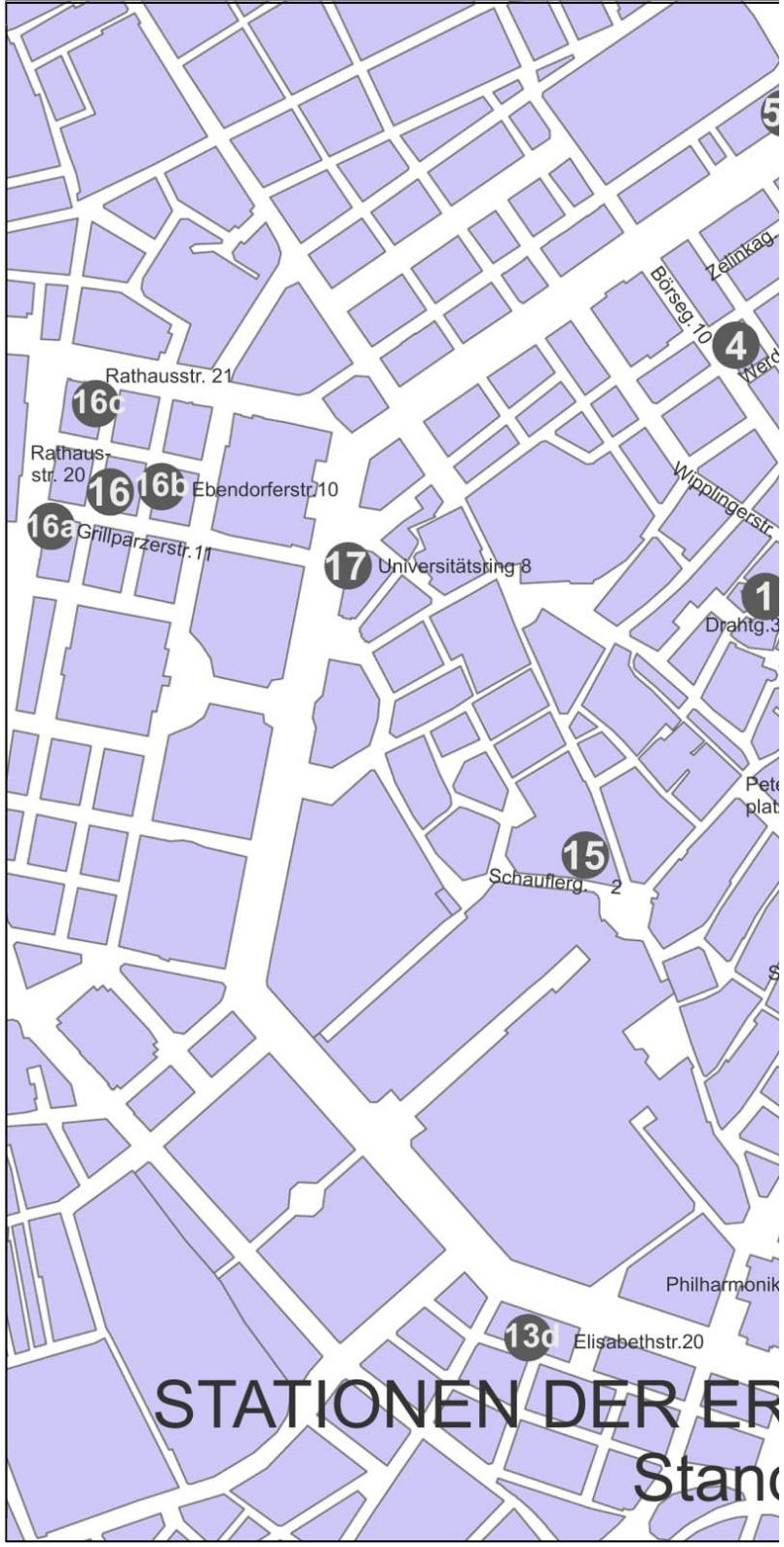
Das Haus war im Besitz mehrerer Mitglieder der Familie Wittgenstein. Mittels Schenkungsverträgen und Vererbung an nichtjüdische Familienmitglieder konnte das Haus vor der „Arisierung“ bewahrt werden. Im Haus lebten 20 Mietparteien, 10 dieser Mieter waren jüdisch; davon hatten die Hälfte hier ihre Privatwohnungen, die anderen ihren Betrieb bzw. ihre Kanzlei.

Einige der Mieter_innen konnten emigrieren, andere wurden deportiert und ermordet bzw. begingen Selbstmord.

vgl. zur Geschichte des Hauses und seiner Bewohner_innen:

Quelle: Hecht, Dieter J.; Lappin, Eleonore; Raggam-Blesch,

Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien, Wien, 2015, S. 71ff.



16c

Rathausstr. 21

Rathausstr. 20

16

16b

Ebendorferstr.10

16a

Grillparzerstr. 11

17

Universitätsring 8

15

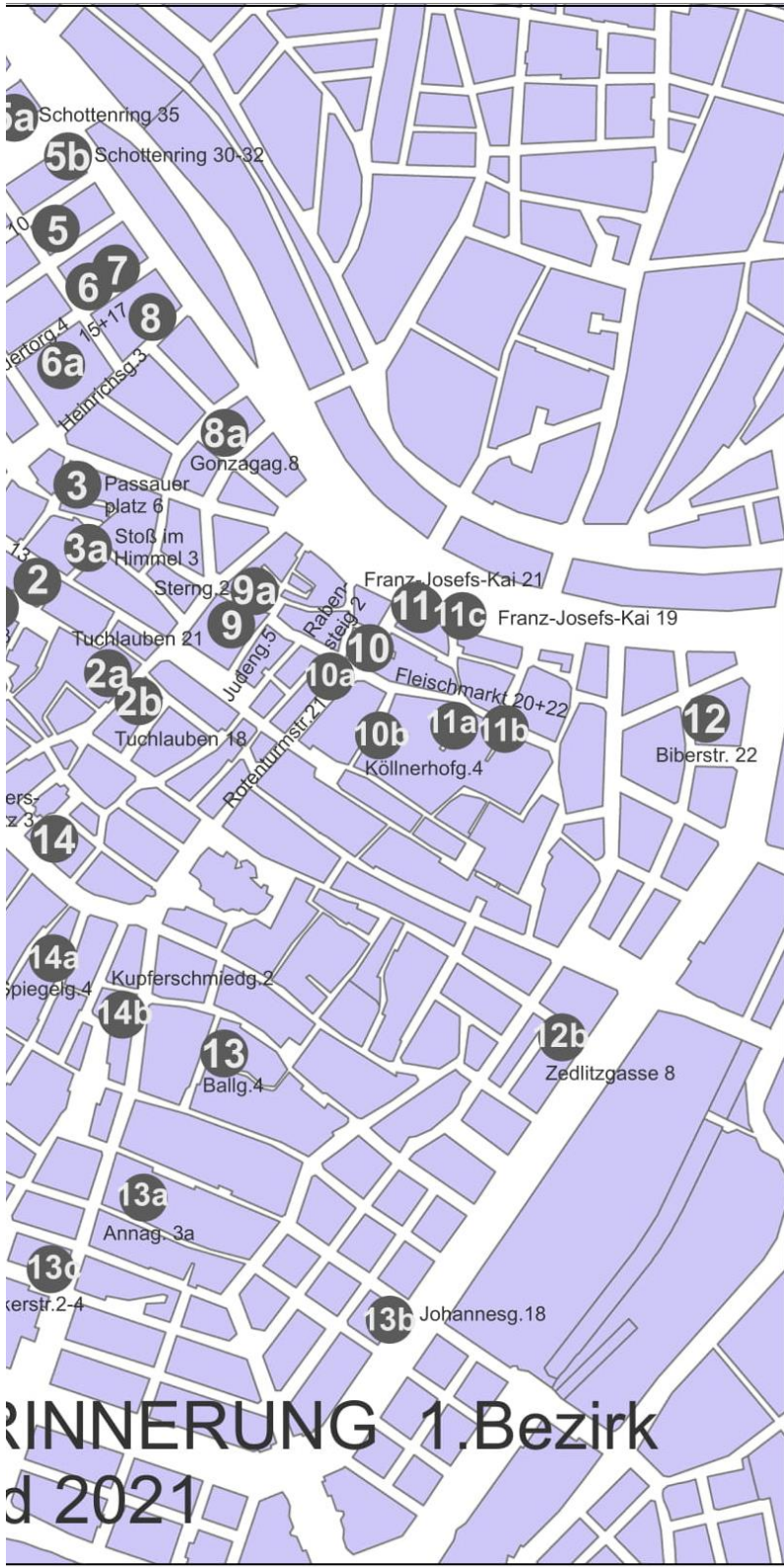
Schauferg. 2

13c

Elisabethstr.20

STATIONEN DER ER

Stanc



STRUKTURPLAN 1. BEZIRK

Stand 2021

5a Schottenring 35
5b Schottenring 30-32

5
6
7
8
6a
Heinrichsg. 3
Herrng. 4
15+17

8a
Gonzagag. 8
3
Passauer
platz 6
3a
Stoß im
Himmel 3
2
Sterng. 2
9a
Tuchlauben 21
2a
2b
Tuchlauben 18
9
Jugeng. 5
10a
Raben-
steig 2
10
Franz-Josefs-Kai 21
11
11c
Franz-Josefs-Kai 19
10b
11a
11b
Fleischmarkt 20+22
12
Biberstr. 22
10b
Köllnerhofg. 4
14
14a
Kupferschmiedg. 2
14b
13
Ballg. 4
12b
Zedlitzgasse 8
13a
Annag. 3a
13b
Johannessg. 18
13c
Kersstr. 2-4

ers.
z 3

Spiegelg. 4

1	Drahtgasse 3	14	Petersplatz 3
2	Wipplingerstraße 13	14a	Spiegelgasse 4
2a	Tuchlauben 21	14b	Kupferschmiedgasse 2
2b	Tuchlauben 18	15	Schauflergasse 2
3	Passauerplatz 6	16	Rathausstraße 20
3a	Stoß im Himmel 3	16a	Grillparzerstraße 11
4	Börsegasse 10	16b	Ebendorferstraße 10
5	Zelinkagasse 10	16c	Rathausstraße 21
5a	Schottenring 35	17	Universitätsring 8
5b	Schottenring 32		
6	Werdertorgasse 15		
6a	Werdertorgasse 4		
7	Werdertorgasse 17		
8	Heinrichsgasse 3		
8a	Gonzagagasse 8		
9	Judengasse 5		
9a	Sterngasse 2		
10	Rabensteig 2		
10a	Rotenturmstraße 21		
10b	Köllnerhofgasse 4		
11	Franz-Josefs-Kai 21		
11a	Fleischmarkt 20		
11b	Fleischmarkt 22		
11c	Franz-Josefs-Kai 19		
12	Biberstraße 22		
12b	Zedlitzgasse 8		
13	Ballgasse 4		
13a	Annagasse 3a		
13b	Johannesgasse 18		
13c	Philharmonikerstraße 2-4		
13d	Elisabethstraße 20		

Orte der Deportation

Alle Informationen beim Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands unter www.doew.at

Auschwitz

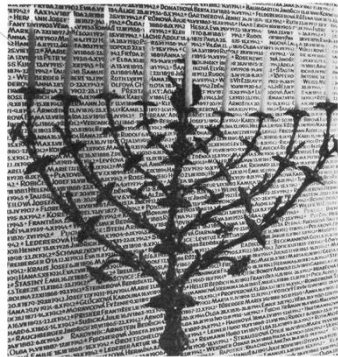
Vernichtungslager in Polen

Belzec

Vernichtungslager in Polen

Buchenwald und Dachau

Konzentrationslager in Deutschland



Drancy

Lager in der Nähe von Paris, aus dem die Flüchtlinge in 40 Transporten nach Auschwitz deportiert wurden.

Izbica*

Ort in Polen im Distrikt Lublin, von dem aus Deportationen ins Konzentrationslager Belzec gingen. Aus Wien wurden im Jahr 1942 4000 Juden dorthin deportiert. Niemand von ihnen überlebte.

Kielce*

Ort in Polen im Distrikt Krakau

Kowno/ Kaunas

Ort in Litauen. Alle dorthin Deportierten wurden sofort nach ihrer Ankunft erschossen.

Lagow-Opatow*

Ort in Polen im Distrikt Krakau

Lodz/Litzmannstadt

Das Ghetto von Lodz war eines der größten in Polen. Im Herbst 1941 wurden 5000 österreichische Juden nach Lodz deportiert. Sehr viele Menschen starben an den unerträglichen Lebensbedingungen. Im Jahre 1942 wurden die meisten Überlebenden in Chelmno vergast.

Majdanek

Konzentrations- und Vernichtungslager in Polen

Maly Trostinec

Gut in der Nähe von Minsk. Es war der Ort, an dem die meisten österreichischen Juden ermordet wurden. Die Deportierten wurden sofort nach Ankunft in Gruben erschossen. Ab 1942 wurden auch Gaswagen eingesetzt.

Mauthausen

Konzentrationslager in Österreich

Minsk

Hauptstadt Weißrusslands, in der ein Ghetto errichtet wurde. Ab 1941 gab es dort Mordaktionen.

Modliborzyce*

Ort in Polen im Distrikt Lublin. Im jüdischen Teil der Stadt wurde ein Ghetto eingerichtet. Bei der Liquidation des Ghettos 1942 wurden alle jüdischen EinwohnerInnen in ein Vernichtungslager der „Aktion Reinhard“ deportiert. 999 österreichische Juden wurden nach Modliborzyce deportiert.

Nisko

Die 1939 nach Nisko (Polen) deportierten Männer wurden durch Abfeuerung von Schreckschüssen über die deutsch-sowjetische Grenzlinie gejagt. Dort kamen sie zumeist in Zwangsarbeitslager. Nur wenige überlebten.

Opole*

Ort in Polen im Distrikt Lublin, in dem ein Ghetto eingerichtet wurde. Aus Österreich wurden 2000 Personen dorthin deportiert. Bei der Liquidation 1942 gingen Transporte in die Konzentrationslager Belzec und später Sobibor.

Ravensbrück

Konzentrationslager in Deutschland

Riga

Hauptstadt Lettlands, in der ein Ghetto errichtet wurde. Die meisten der aus Österreich Deportierten kamen bei Mordaktionen oder durch die furchtbaren Lebensbedingungen ums Leben.

Sobibor

Vernichtungslager in Polen

Stutthof

Konzentrationslager in Deutschland

Theresienstadt

Ghetto, von dem aus der größte Teil der Menschen in Vernichtungslager deportiert wurde.

Treblinka

Vernichtungslager in Polen

Westerbork

Durchgangslager in den Niederlanden. Von dort wurden die Juden nach Auschwitz, Sobibor oder Theresienstadt deportiert.

Wlodawa*

Ort in Polen im Distrikt Lublin, in dem ein Ghetto eingerichtet wurde. Aus Österreich wurden 1000 Personen dorthin deportiert. Es wurden zunächst

alte Personen und Kinder nach Sobibor deportiert und ermordet, zuletzt auch die „arbeitsfähigen“ Juden.

*In all diesen Orten- sie hatten einen großen jüdischen Bevölkerungsanteil - wurde von den Nationalsozialisten ein Ghetto errichtet. In diese Ghettos wurden in den Jahren 1941 und 1942 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Österreich und dem sogenannten Altreich verschickt. Im Zuge der „Aktion Reinhard“ wurden die Ghettos 1942 liquidiert und alle Menschen aus dem Distrikt Lublin in den Vernichtungslagern Sobibor, Belzec und Majdanek ermordet. Die Juden aus dem Distrikt Krakau wurden in Treblinka ermordet.

Informationen

Verein Steine der Erinnerung

www.steinedererinnerung.net
1030 Wien, Neulinggasse 13/12

Haben Sie

- Interesse an einer Patenschaft für eigene Angehörige (oder für Menschen ohne Angehörige) oder möchten Sie spenden?
- Fragen zu unserem Projekt?
- Interesse, in unseren Verteiler aufgenommen zu werden?
- Interesse, eine Publikation zu bestellen?

Dann besuchen Sie unsere Homepage oder schreiben Sie uns.

Finanzielle Unterstützung

- Patenschaften für die Steine der Erinnerung: € 150,-

Überweisungen:

Name des Kontos: Steine der Erinnerung

Bank: Erste Bank

IBAN: AT432011128641890700

BIC: GIBAATWW

Führungen „Weg der Erinnerung durch die Leopoldstadt“

Walter Juraschek, staatlich geprüfter Fremdenführer

walter.juraschek@chello.at, Mobil: 0699/ 1925 15 24

Broschüren zum „Weg der Erinnerung“

Begleitbroschüren 1-15

Steine der Erinnerung – Übersichtskarte und Datenbank

Der interaktive Stadtplan bietet einen Überblick über alle Gedenksteine des Vereins in Wien, sowie die Möglichkeit alle Daten der verewigten Menschen und Orte abzurufen und nach einzelnen Daten zu suchen. Die eigene Umgebung kann erkundet werden und die Menschen, die einst hier lebten, rücken näher.

An vielen Adressen bietet der audiovisuelle Guide dort.pw die Möglichkeit die individuellen Geschichten der Angehörigen und Initiator_innen zu hören.

Danksagung

Der Verein „Steine der Erinnerung“ dankt allen Menschen und Institutionen, die unser Projekt unterstützt haben. Ohne sie wäre unsere Arbeit in dieser Form nicht möglich. Der Dank gilt nicht nur der finanziellen Unterstützung, sondern auch der ehrenamtlichen Mitarbeit, dem Weitertragen der Idee und der Unterstützung mit Rat und Tat und guten Worten. Unser besonderer Dank gilt Rudolf Forster, der diese Broschüre ehrenamtlich lektoriert hat.

Impressum:

Herausgeber: Verein Steine der Erinnerung an jüdische Opfer
des Holocausts

1030 Wien, Neulinggasse 13/12

1. Auflage

Mai 2021

Email: info@steinedererinnerung.net

www.steinedererinnerung.net



NATIONALFONDS

DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS